



# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Inserate  
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXVI.

Leipzig, Sonntag den 8. Juli 1888.

N<sup>o</sup> 77.

## Reise- und Umzugskosten.

(Aus Osnabrück.)

Wer in letzter Zeit den Corr. der Durchsicht unterzog, der wird bemerkt haben, daß man sich verschiedenemale mit den Reisenden beschäftigte. Aber nicht etwa um denselben zeitgemäßere Unterstützung und Hilfe zuteil werden zu lassen — o nein! — vielmehr um womöglich die ohnedies nicht zu hohe Unterstützung herabzusetzen. Wahrhaftig auch Reformbestrebungen!? Das Reisen wird von den älteren und finanziell besser situierten Kollegen und besonders von denen, die sich brüsten — in früheren, allerdings auch besseren Zeiten — „auch“ gereist zu sein, durch eine so idyllische Brille angesehen, daß man manchmal versucht wäre zu glauben, sie würden ihre ganze Existenz aufgeben, wenn sie nicht „eheliche Bande“ (die nebenbei gesagt der Deckmantel so vieler „berechtigter“ [?] Klagegeden sind) daran verhinderten, bloß einzig deshalb, um die Vergnügen der Reise genießen zu können, und dabei das Recht zu haben, 280 Mk. (?) aus der Allgemeinen Kasse zu beziehen. Es ist wirklich manchmal geradezu lächerlich, daß man mit so neidischen Augen auf diese ich möchte sagen geringfügige Unterstützung hinblickt.

Der Verfasser des Chemnitzer Umzugskosten-Artikels in Nr. 68 des Corr. fühlt sich auch berufen, in dieser Hinsicht seine Ansichten zum Besten zu geben, natürlich mit Hinweis auf das schöne, freie und ungezwungene Leben der Reisenden gegenüber den konditionierenden Kollegen. Er mag ja von seinem Standpunkt aus in bezug auf die Umzugskosten ganz Recht haben, obwohl ich nicht dafür bin, aber er hätte es zum mindesten unterlassen sollen, seine Ideen auf Kosten der Reisenden vorzubringen. Nach meiner Ansicht hat dies mit der Reise und der Reisekasse überhaupt nicht das Geringste zu thun. Reisekasse bleibt eben Reisekasse, und wollen wir für die verheirateten Kollegen, von denen offenbar in jenem Artikel die Rede sein soll, eine Umzugskosten-Ersetzungskasse errichten, so mag sie diesen Namen tragen. Gehen verheiratete Kollegen auf die Reise, so erhalten sie ihre Reiseunterstützung ebenso gut wie die ledigen, haben somit genau dieselben Rechte wie die letzteren. Die Kontraste sind demnach gar nicht so großartig; eine Umzugskosten-Ersetzungskasse existiert eben nicht. Der jüngere Kollege erhält ebenso wenig wie der ältere Umzugskosten resp. seine Reisekosten ersetzt, wenn er sich verändert um eine „bessere Stelle“ einzunehmen. Und wollte jeder, der zu unseren bestehenden Kassen Beiträge entrichtet, aus diesen einen möglichst großen Nutzen ziehen, so fielen der humanitäre Charakter, der offenbar unseren Kassen zu Grunde liegt, ganz und gar und das Ganze wäre, wie die Redaktion des Corr. ganz richtig

bemerkte, eine Versicherungsgesellschaft. So wie wir jetzt unsere Reisenden unterstützen, wurden auch ehemals die Kollegen — natürlich den Verhältnissen angemessen — unterstützt und auch diejenigen, die späterhin das wenig beneidenswerte Los haben werden, sich auf die Landstraße versetzt zu sehen, werden auf die Hilfe ihrer Kollegen rechnen und rechnen dürfen, wenn anders es nicht den Behörden gefallen sollte, diesen Bestrebungen Einhalt zu gebieten.

Um näher auf die Einzelheiten des erwähnten Artikels einzugehen, sei vor allem betont, daß nicht 280 Mk. aus der Kasse bezogen werden können, da nicht täglich 1 Mk., sondern nur 95 Pf. bezahlt werden und von diesen wieder pro Woche 20 Pf. Invalidenbeitrag abgehen. Die schöne Aussicht auf 280 Mk. wird somit bedeutend in den Schatten gestellt. Allerdings ist keine Garantie vorhanden, daß ein Mitglied, das auf seiner Reise die Leistungen der Kasse in Anspruch genommen, nach Beendigung derselben auch für die Interessen des Vereins eintritt, diese ist aber ebensowenig bei jenem vorhanden, der meinerwegen 15 Jahre und länger Mitglied gewesen und auch eine ansehnliche Summe Umzugskosten ersetzt erhalten hat. Dies sind eben Nebelstände, denen nicht abzuhelfen ist. Kollegen, die lange Jahre treu zur Fahne gehalten, werden untreu, wenn es die Verhältnisse unbedingt erheischen, und ist ihnen das so sehr zu verargen? Besonders dann, wenn ihnen die Aussicht auf eine „bessere“ Stelle winkt? Sie sind eben verpflichtet für ihre Familie zu sorgen. Und umsonst geht gewiß das Bestreben des Vereins nicht dahin, möglichst günstige Arbeitsbedingungen und Löhne zu erzielen. Ein jeder soll eben in den Stand gesetzt werden, den Anforderungen seiner Familie und der Zeit gerecht zu werden. Das ist nach meiner Meinung der Hauptzweck unserer Kassen. Solange wir nun die Reisenden unterstützen, wird eine Lohnreduktion ausgeschlossen sein, weil diese alle einen bestimmten Tarif einhalten, mit dem Augenblick aber, wo wir ihnen die helfende Hand entziehen, wird sich das gänzlich ändern, das Angebot der Kräfte wird ein so enormes sein, daß der durchschnittliche Lohn herabsinkt. Daraus entsteht doch wahrlich für den einzelnen ein größerer Schaden als wenn er jetzt 3 Mk. zu Vereinszwecken opfert.

Ferner ist es mit der Freiheit der Reisenden gar nicht so weit her als der Verfasser des qu. Artikels annimmt. Jeder Reisende ist verpflichtet, eine ihm angebotene tarifmäßige Kondition anzunehmen, er kann nicht etwa das zweifelhafteste Vergnügen solange genießen als er will. Kurzum, ich glaube, daß es Pflicht aller ist, für die notleidenden Kollegen einzutreten und zwar in unserm eigenen Interesse. Denjenigen aber, denen die „Walze“ als eine idyl-

lich-romantische Vergnügungstour vorschwebt, möchte ich den Rat erteilen, selbst den vielbesungenen Wanderstab in die Hand zu nehmen und die Chausseen abzumessen. Ich bin überzeugt, daß derjenige, der ein halbes Dutzend Mal den Winkelhaken mit dem „Stenz“ vertauscht hat auf je einige Wochen, ganz anders sprechen und eine andre Ansicht über die Reise herausstecken wird. Der reisende Kollege ist heute bloß dazu da, um — wie es mir selbst schon ergangen — die undankbarste und gewöhnlich auch die schwerste Arbeit zu verrichten, natürlich für das Minimum; hat er dem betr. Prinzipal aus der Tasche geholfen, dann heißt es: Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen! So ist es heute.

Zum Schlusse möchte ich, wie ich schon früher einmal gethan, dazu raten, das Reisen-Müssen ganz aufzuheben; dann kann man gleich sehen, wie viele sich noch auf der Chaussee herumtreiben werden, um ein „angenehmes Leben“ zu führen, und die Herren konditionierenden Kollegen hätten die Konditionslosen mehr vor ihren Augen als abschreckendes Beispiel gegen weitere Angriffe nach dieser Richtung. G. Uriel.

## Die Schrift.

Es gibt Sachen, die wir als selbstverständlich annehmen und uns deshalb über deren Ursprung den Kopf nicht zerbrechen. Darunter gehört die Sprache und die Schrift. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts konnte von Gelehrten die Meinung aufgestellt werden, Adam habe bei der Schöpfung zugleich die Gaben der Rede und der Schrift erhalten. Erst seit man Sprache und Schrift als Wissenschaften erkannte, konnte von der Untersuchung ihrer Elemente die Rede sein.

Wir Spätgeborene kennen die Schrift nur als fertig, als vollendete Kunst; ihr allmähliches Werden ist in Dunkel gehüllt und gehört der frühesten Geschichte an, von der wir keine Berichte besitzen. Zuerst wurden Gegenstände der äußerlichen Erscheinung gezeichnet oder gemalt; so entstand eine Zeichenschrift, die nur Vorstellungen mitteilte. Auf diese folgte die Wortschrift, welche bestimmte Worte in bestimmter Folge darstellte und von anderen abgelesen oder erraten werden konnte. Von da aus ging der nächste aber schwierigste Schritt zur Silbenschrift und von dieser zuletzt zur Buchstabenschrift. So kam man dazu, dem Gedanken eine sprachlose Darstellung zu schaffen.

Das Schreiben erfordert einen Beschreibstoff und nach diesem muß sich die Beschaffenheit des Schreibwerkzeuges richten. Zuerst schrieb man, um das Geschriebene für eine möglichst lange Zeitdauer zu erhalten; man wählte daher eine möglichst hohe Felsfläche, einen Stein, zum Träger der Schrift und gebrauchte den Meißel; von da war ein weiter Weg bis zum Papier und zur Feder und nun erst zum Schreiben, dessen Erzeugnisse durch die Vielfältigkeit weit besser die Dauerhaftigkeit ihres Inhalts erreichen als die älteste Zeit durch den Stein und die spätere durch das Erz.

Uns, die wir heute leben, erscheint es so natürlich und selbstverständlich, sich sichtbarer Zeichen zur Mitteilung äußerlicher und innerlicher Vorgänge zu

bedienen, daß wir in der Regel uns ebensowenig eine Zeit vorstellen können, wo die Schrift noch nicht vorhanden war, als über die Anlässe eine Rechenschaft zu geben wissen, aus denen sie entstand.

Die frühesten Anfänge der Schrift sind in religiösen Dingen zu suchen und mögen ihren Ausdruck im Ätawieren gefunden haben. Stammesverwandtschaft und persönliche Beziehungen veranlassen den Wilden heute noch, sich seine Memoiren auf den nackten Körper zu malen. Das Bedürfnis, einzelne Ergebnisse dem Gedächtnisse zu erhalten, erzeugte die Werkzeuge, die Kerben und Einschnitte in Holzstäbe oder Tafeln, die indianischen Wampumgürtel und die Quippos oder Knotenstricke der Peruaner. Höher stand die Bilderschrift, welche z. B. die Spanier bei den Azteken in Mexiko vorfanden und die schon bei der Ankunft der Tolteken in Kalifornien, etwa 600 Jahre nach Christi Geburt, bei den dortigen Ureinwohnern in Gebrauch gewesen.

Die Ägypter, Meder, Phönizier und Ägypter kannten nur Bilder- und Keilschrift als Begriff- und Wortbezeichnung. Die Schöpfungsfrage der Babylonier hat der Engländer Smith in den vierziger Jahren unsers Jahrhunderts auf Ziegeln eingegraben und in irdenen Töpfen verwahrt vorgefunden. Die alten Germanen meißelten Wissenswerte in Felsen und nannten diese Schriftzeichen Runen, gleichbedeutend mit Rinnen. Die keltischen Ureinwohner Englands thaten dasselbe, deshalb heißt heute noch im Englischen schreiben to write, einritzten. Gemeindeangelegenheiten wurden bei den alten Deutschen durch Einschnitte in Buchensstäben mitgeteilt, deshalb der Ausdruck Buchstaben.

Das Volk, das sich am frühesten einer wirklichen Schrift rühmen konnte, waren die Chinesen. Bekanntlich haben diese für jedes Wort ein besonderes Zeichen und so schwierig dadurch ihre Schrift zum Erlernen und Lesen wird, so hat sie doch den Vorteil, daß sie alle den verschiedenen Mundarten, die im weiten Umfange des chinesischen Reiches gesprochen werden, in gleicher Weise dient, so daß jedes chinesisch geschriebene Buch überall verstanden wird; jede Provinz spricht das Wortzeichen anders aus, aber jede versteht es im nämlichen Sinne. Bewegliche Lettern hat der chinesische Schmied Bishang bereits 400 Jahre vor Gutenberg erfunden; allerdings war seine Erfindung weit geringer an geistiger Arbeit und an Wert, da er nur den Satz in einzelne Worte, nicht das Wort selbst in seine Elemente zu zerlegen hatte.

Die klassischen Völker des Altertums, die Griechen und Römer, benötigten als Schreibwerkzeug den metallenen Stift, womit sie auf Wachs schrieben. Auf diesem unschuldigen Instrumente, Stylus genannt (davon wohl die Schreibweise Stil genannt wird) ruht schwere Blutschuld, da er nicht selten unmittelbare Mörderdienste verrichtete. In den durch die Gracchen zu Rom hervorggerufenen Unruhen wurde Quintus Antilius mit einem solchen Stifte vom Leben zum Tode befördert. Auch Julius Cäsar hat den Angriff seiner Mörder mit seinem Schreibstift abgewehrt und einen derselben damit verwundet. Von einem geistlichen Herrn, Cassianus mit Namen, der im fünften Jahrhundert aus sonderbarer Liebhaberei den Bischofsstab niederlegte, um ihn mit der Rute eines Schulmonarchen zu vertauschen, wird berichtet, daß seine Schüler, seiner allzu harten Zucht überdrüssig, ihn banden und mit ihren Schreibgriffeln solange bearbeiteten, bis er den Geist aufgab. Die Alten verstanden übrigens auch die Kunst, Namensunterschriften mittels einer Patrone oder eines Blechblättchens, worin die Buchstaben ausgeschnitten waren und worüber man einen in Farbe getauchten Pinsel oder Schwamm hinwegführte, auf den zu bezeichnenden Gegenstand, aus welchem Stoffe derselbe immer mochte bestanden haben, lesbar zu übertragen. Die Griechen nannten derartige Patronen „Hypogramme“, die Römer „laminæ internasiles“. Nach der Mitteilung Quintilianus bedienen sich die Römer solcher ausgeschnittener Patronen, um den Kindern die Formen der Buchstaben einzuprägen und sie schreiben zu lehren. Der Griffel wurde durch die Einschnitte wie durch Furchen hindurchgeführt und konnte nicht wie auf den mit Wachs besetzten Tafeln über die Vorschritt hinausfahren, weil die Ränder des Blechblättchens den in der unsichern Hand des Kindes schwankenden Griffel zurückhielten.

Unserm lese- und schreibelustigen Jahrhundert mag es wohl fast ungläublich klingen, daß es in Deutschland einst eine Zeit gegeben hat, in der selbst die bedeutendsten Dichter oft weder lesen noch schreiben konnten — und doch ist das deutsche Mittelalter in der That eine solche Zeit. Wolfram von Eschenbach, ein Stern erster Größe am Himmel mittelhochdeutscher Literatur, dessen Persival als Parsifal Richard Wagner in Musik setzte, konnte ebensowenig lesen und schreiben wie Ulrich von

Sichtenstein, ein zwar nicht besonders hervorragender, aber doch immerhin nicht ganz unbedeutender Minnesänger. Hieß doch im Mittelalter die Kunst des Schreibens ganz ausdrücklich die „ars clericalis“ und der Name „Schreiber“ wird nicht selten als völlig gleichbedeutend mit dem Namen „Geistlicher“ gebraucht. In Frankreich und England heißen noch bis auf den heutigen Tag die Schreiber der Advokaten „clercs“. Genio war das Lesen, das doch viel leichter als das Schreiben ist, eine im Mittelalter nur wenig verbreitete Kunst.

Vom Jahre 636 n. Chr., wo seines Gebrauches die erste Erwähnung geschieht, bis in die Mitte unsers Jahrhunderts hinein ist der Gänsekiel das hauptsächlichste und vornehmlichste Schreibwerkzeug geblieben, bis er durch das civilisatorisch fortschreitende und seine Herrschaft überallhin ausdehnende Eisen verdrängt wurde. Das erste Auftreten der Stahlfeder muß selbst in unserm erfindungsreichen Jahrhundert rot unterstrichen werden. Was ist das Erfinden? fragt Goethe und antwortet sich selbst: Es ist der Abschluß des Gesuchten. Die Benützung der Stahlfeder, diesen Abschluß der verschiedenen Schreibwerkzeuge, hat Goethe nicht mehr erlebt, denn sie fällt in den Anfang der vierziger Jahre. Die ältesten Urkunden, welche mit dem Gänsekiel auf Leinwandpapier geschrieben sind, werden im Archiv des Hospitals zu Kaufbeuren aufbewahrt und stammen aus dem Jahr 1318. (Schluß folgt.)

## Korrespondenzen.

\* Danzig, im Juni. In der am Freitag den 8. Juni abgehaltenen Versammlung referierte der Vorsitzende über die Ausgaben und Einnahmen des Gantages; da die bewilligte Summe um 20 Mk. überschritten worden ist, wurden diese ohne Debatte nachbewilligt. Ein Unterstützungsgesuch der Posener Gerichtszeitung gab Gelegenheit zu einer kurzen Debatte, aus der hervorging, daß man sich für dieses Unternehmen nicht erwärmen konnte, da die Konkurrenz in Posen zu groß, ein Erfolg also kaum zu erwarten sei; es wurde zur Tagesordnung übergegangen. — Punkt 2. Zur Prüfung der am 30. v. Mts. vorgenommenen Gauvorstandswahl wurden die Herren Koch, Gaebel und Kund gewählt. Wahlergebnis: Brauch, Vorsitzender; Schönleitner, Kassierer; Fleischhauer, Schriftführer. — Punkt 3. Wahl der Beisitzer zum Gauvorstand und Bildung des Ortsvorstandes. Als Beisitzer wurden die Herren Koch und David gewählt und der Gauvorstand zugleich als Ortsvorstand bestimmt. — Bei Punkt 4, Wahl eines Jahresrevisors, wurde Herr Bruner als solcher gewählt. — Punkt 5, Zentral-Krankenkasse. Herr Brauch meint, daß es möglich sein werde, auch dann die Kasse zu erhalten, wenn Leipzig und Breslau aus derselben ausstreten und verliest hierauf einige bemerkenswerte Sätze aus dem Corr. über die Krankenkasse. Unter Punkt 6 wurde ein Neuausgeleerter mit den üblichen ermahnen Worten von seiten unsers Vorsitzenden als Mitglied aufgenommen und unter Punkt 7 eine Sache lokaler Natur besprochen. Schluß der Versammlung 10 Uhr. — Nach Beendigung der Versammlung wurde noch eine Extra-Sitzung abgehalten, zu welcher sich die Angehörigen der Mitglieder eingefunden hatten.

\* Danzig. (Gautag. Schluß.) Zum 4. Punkte: Die gegenwärtige Lage des U. V. D. B. und seiner einzelnen Kassen, ergriff der Vorsitzende das Wort, gab eine genaue Uebersicht über die einzelnen Kassenzweige und verbreitete sich dann eingehend über die Beschlässe der Hamburger Generalversammlungen. Ueber die Z. K. K. entstand eine Debatte, an welcher elf Redner, die sich für Nichtauflösung der Kasse aussprachen, teilnahmen. Herr Brauch kam sodann noch auf die 50 Pf.-Kranken zu sprechen und bemerkte, daß diese Unterfützung von Jahr zu Jahr mehr erfordere und der Kasse nur zum Schaden gereiche. Zum Schluß erwähnte Redner noch die Verwaltungskosten und meinte, es sei dahin zu agitieren, den westpreussischen Gau mit dem Gau Posen zu verschmelzen, um die schon vor Jahren angeregte Idee der Begründung eines Weichsel-Regen-Gaues zu verwirklichen, wodurch infolge der geringen Mitgliederzahl in beiden Gauen eine Verminderung der Verwaltungskosten herbeigeführt werden könnte. — Zu Punkt 5, Tarifangelegenheiten, verweist Herr B. auf die nachstehende Statistik und bemerkt gleichzeitig, daß dieses Jahr wiederum ein für den Gehilfenstand schweres sein könnte, da eine Reduzierung seitens der Prinzipale geplant werde und speziell Westpreußen alle Ursache habe, die kleine Errungenschaft nicht wieder preiszugeben. Die im 1. Quartal 1888 aufgenommenen Statistik der Buchdruckerverhältnisse in Danzig (I) und der Provinz Westpreußen (II), soweit diese festzustellen waren, lieferte folgende Daten:

Firma	In d. betr. Offizin					Die Gehilfen erh.			
	Gesamtzahl der Gehilfen	Mitglieder d. U. V. D. B.	Nicht-Mitglieder	Seher	Drucker	Berechnen nach b. Tarif	über ordentl. Gehältern	zum ordentl. Gehältern	unter ordentl. Gehältern
U. W. Kafemann <sup>1</sup> Danziger Zeitung	33	21	12	12	1	21	6	2	4
Wedellsche Hofdr. <sup>2</sup> Intelligenzblatt	22	17	5	5	1	12	6	2	2
Danzig. Courier <sup>3</sup> (Zitat: Kafemann)	12	9	3	2	—	9	—	—	3
A. Schroth <sup>4</sup> Danziger Allgem. Ztg.	15	1	14	8	1	12	1	—	1
J. Sauer <sup>5</sup> Litogr. Anstalt	10	1	9	4	3	—	3	6	1
H. F. Voening <sup>6</sup> Westpreuß. Volksblatt	8	—	8	3	—	—	1	—	7
Edw. Gröning <sup>7</sup>	3	—	3	1	—	—	2	—	1
Gebr. Grüner <sup>8</sup> Litogr. Anstalt	3	—	3	2	—	—	1	—	2
M. Dannemann <sup>9</sup>	2	1	1	2	—	—	1	—	1
H. Feller <sup>10</sup> Westpreuß. Zeitung	6	1	5	7	—	—	1	—	5
F. Haarbrücker <sup>11</sup>	2	—	2	4	—	—	1	—	1
G. Streiber <sup>12</sup>	1	—	1	2	1	—	—	—	1
G. Langowski <sup>13</sup> Danziger Rundschau	—	—	—	3	—	—	—	—	—
	117	51	66	55	7	45	32	10	29

<sup>1</sup>) Von 12 Nichtmitgliedern stehen 3 unter Minimum, die übrigen erhalten darüber oder berechnen. <sup>2</sup>) Von 6 Nichtmitgliedern stehen 2 (Drucker) unter Minimum, die übrigen über; 1 Drucker, 3 im Kontor. <sup>3</sup>) Unter Minimum Arbeit. sind Nichtmitglieder. <sup>4</sup>) Berechnungsweise pro 1000 n 30 Pf. 1 nichtgelernter Drucker (Arbeiter) erhält 18 Mk. Wochenlohn. <sup>5</sup>) 1 Mitgl. 27 Mk. (Dr.). <sup>6</sup>) 1 erhält 24 Mk., 1 20, die übrigen 18, 16,50, 15 und 12 Mk. <sup>7</sup>) 2 erhalten 24 Mk. (1 Dr.), 1 15 Mk. <sup>8</sup>) 1 erhält 22,50 Mk., 1 18, 1 12 Mk. <sup>9</sup>) 1 Ausgelernter unter Minimum. <sup>10</sup>) 1 Mitgl. (Drucker) bekommt 22 Mk. <sup>11</sup>) Lohn: 1 1/2, 1 erhält 15 Mk. <sup>12</sup>) 12 Mk. (geitw. nur 1 Gehilfe). <sup>13</sup>) Ab und zu 1 Gehilfe nur tageweise Beschäftigung; Lehrlinge setzen und drucken.

Ort und Name der Offizin	Sind beschäftigt				Arbeitszeit in Stunden
	Mitglieder d. U. V. D. B.	Nicht-Mitglieder	Lehrlinge	Seherinnen	
Briesen:					
Paul Gonschorowski . . .	1	—	1	—	10
Carthaus:					
Otto Ehlers . . . . .	1	1	1	—	10
Dirschau:					
Konrad Hopp . . . . .	1	4	8	—	10
Elbing:					
Ernst Bernich . . . . .	5	3	9	5	10 1/2
H. Garz . . . . .	3	2	6	1	10 1/2
Reinhold Kühn . . . . .	—	2	2	—	10 1/2
Graudenz:					
Gustav Rötke . . . . .	7	7	7	—	10
J. Lewandowski . . . . .	—	2	3	—	11—12
Zalowski . . . . .	—	2	—	—	11
Kulm:					
Karl Brand . . . . .	1	2	2	—	10
Marienburg:					
Giesow . . . . .	—	2	5	—	10
Halb . . . . .	—	1	7	—	10
Puzig:					
Scheunemann . . . . .	1	—	—	—	10
Tiegenhof:					
Wiedemann . . . . .	1	—	2	—	10
Kinder . . . . .	—	1	—	—	12
	21	29	53	6	

Es sind mithin im Gau 72 Mitglieder, 95 Nichtmitglieder, 115 Lehrlinge und 6 Seherinnen beschäftigt. Dieses Resultat würde noch trasser erscheinen, wenn alle Druckstädte, in denen nur Nichtmitglieder und unfähig viel Lehrlinge sind, hier anzuführen möglich wäre. Von den angeführten Prinzipalen sind in Danzig 7 und im übrigen Gau ebenfalls 7 Nichtfachleute, einer von letzteren arbeitet als Drucker, einer als Seher. Was die Art der Bezahlung (unter II) betrifft, so wird meist gewisses Geld gezahlt und zwar 12—24 Mk. bei Hopp in Dirschau (Mitglieder erhalten 20,50 Mk.), 18—21 Mk. bei Brand in Kulm (Mitglieder erhalten 21 Mk.), 14—20 Mk. bei Giesow und 18 Mk. bei Halb in Marienburg, 19,50 Mk. bei Scheunemann in Puzig, 9 Mk. neben freier Station bei Wiedemann und 7 Mk. bei Kinder in Tiegenhof. In Graudenz berechnen die Nichtmitglieder (pro 1000 n 30 Pf.) Leider fanden die Vertreter von Elbing und Graudenz keine Zeit, über die Druckerei resp. Tarifverhältnisse Aufschluß zu geben. Ebenso wenig war dem Gauvorsitzer etwas

von den Seherinnen in Elbing bekannt; es wäre wohl dem dortigen Vertrauensmann ein leichtes gewesen, hiervon zu berichten, es hätten sich gewiß Mittel und Wege finden lassen, das Publikum hierüber aufzuklären, zumal die weiblichen „Böglinge“ in beiden Druckereien mit dem männlichen ein gemeinschaftliches Arbeitszimmer haben. — Punkt 6: Festsetzung der Beiträge zur Kasse für das nächste Vereinsjahr. Zu diesem Punkt ergriffen mehrere Delegierte das Wort. Herr Brauch legte denselben mit warmen Worten ans Herz, für dieses Jahr eine Erhöhung von 5 Pf. für die Kasse eintreten zu lassen, fand jedoch keinen Anklang, es verbleibt also beim Beitrag von 10 Pf. — Punkt 7: Festsetzung der Remuneration für die Verwaltung. Dem Kassierer wurden wie seither 50 Mk. bewilligt. — Punkt 8: Diäten für die auswärtigen Delegierten. Der Gau- tag bewilligte für die Elbinger Delegierten 5 Mk. Diäten und Reisegeld, für die Graudenzener wegen unglücklicher Eisenbahnverbindung 7 Mk. Diäten und Reisegeld. — Punkt 9: Wahl des Ortes zur Abhaltung des nächsten Gautages. Vorge schlagen wurden Danzig und Graudenz, letzterer Ort gelangte jedoch der Kosten wegen nicht zur Abstimmung. — Punkt 10: Aufstellung der Kandidaten für den zu wählenden Gauvorstand und Wahl der Revisoren. Bei diesem Punkte wurde der jetzige Vorsitzende wiederum vorgeschlagen und gab nach einigem Drängen nach, auch dieses Jahr an der Spitze unferst Gaus zu stehen, jedoch wünschte derselbe eine andre Verwaltung. Die Debatte mußte hier abgebrochen werden, da es bereits 2 Uhr mittags war. Nach dem Absingen eines dem Goutage gewidmeten Festliedes wurde die Sitzung bis 4<sup>1/2</sup> Uhr vertagt. Nach Wiedereröffnung derselben wurden als Kassierer die Herren Behrendt und Schönleinitzer, als Schriftführer die Herren Fleischhauer, Lauter und David vorgeschlagen. Die Wahl der Revisoren wurde zurückgestellt in Rücksicht auf den Antrag aus Graudenz. Letzterer geht dahin: „Die Revisoren der Kassen (Bücher und Fonds) durch eine außerordentliche Revisions-Kommission, bestehend aus je einem Mitgliede der drei größten Druckorte des Gaus Westpreußen, alljährlich einmal vornehmen zu lassen.“ Es würde zu weit führen, diesen Antrag nochmals hier zu erörtern, ich begnüge mich nur kurz anzuführen, daß über denselben die Ansichten der hiesigen mit den auswärtigen Delegierten nicht übereinstimmen und von verschiedenen Delegierten darin ein Mißtrauen gegen die Verwaltung erblickt wurde. Der Antrag wurde schließlich jedoch angenommen und dem Vorsitzenden die nötigen Anweisungen überlassen. — Punkt 12: Die vom Hauptvorstande dem hiesigen Gauvorstande zur Beschlußfassung über sandte Frage betr. des Maschinenmeisters Kälin in Hamburg wurde dahin entschieden, die von der Hamburger Verwaltung geleistete Abfindung von 170 Mk. auf die J. R. K. zu übernehmen. — Punkt 13: Das Unterstützungsge such für einen Kollegen in Bonn wurde in Verbindung mit dem Gesuche zweier Kollegen am hiesigen Orte, welche ebenfalls infolge eingetretener Tarisdifferenzen aufhörten, dahin erledigt, eine Summe von 60 Mk. für diese drei Kollegen auszuwerfen. Hiermit war die Tagesordnung erledigt. Der Vorsitzende Herr Brauch dankte für die rege Teilnahme und brachte sodann ein dreimaliges Hoch auf den U. B. D. B. aus, das kräftig erwidert wurde. Schluß, nach Abfindung verschiedener dem U. B. D. B. gewidmeter erster Kundengefänge, 8<sup>1/2</sup> Uhr. — Mittlerweile hatten sich die Mitglieder und deren Angehörige sowie die eingeladenen Gäste im Garten eingefunden. Bei Konjert, Blumen-Verlosung für Damen, Chorgesängen recht heitern Inhalts und zum Schluß einem gemüthlichen Tänzen war der Morgen angebrochen. Der zweite Feiertag vereinigte die Mehrzahl der Kollegen morgens in Heubude, dann ging es weiter nach Plehnendorf, von wo die Gesellschaft in dem Benutzstein, einige heitere und frohe Stunden verlebte zu haben, per Boot nach Hauje dampfte.

\* **Dresden.** Der Bericht der hiesigen Handelskammer für 1887 über das Buchdruckergewerbe lautet wie folgt: „Der Geschäftsgang während des verfloffenen Jahres trägt daselbe wenig erfreuliche Gepräge wie es in den vorhergehenden Berichtsjahren geschildert wurde. Die Zahl der Druckereien vermehrte sich wieder um einige, ohne daß nennenswerte größere Arbeiten als früher zu bewältigen waren. Die Gehilfenlöhne, welche im Vorjahr eine Aufbesserung erfuhren, blieben stabil und erwägenswerte Konflikte zwischen Prinzipalen und Gehilfen sind nicht zu verzeichnen. Zu den früheren Klagen über ungesunde, drückende Konkurrenz traten neue Beschwerden ähnlicher Art, hervorgerufen durch über die Maßen billige Preisangebieten seitens einiger Leipziger und Berliner Firmen und mehrerer rheinländischer Papierfabriken, welche letztere neben ihren Papierofferten auch Offerten in Druckarbeiten an die Dresdner Kundschaft ergehen lassen. Hierbei

ist anderseits das erfreuliche Streben verschiedener hiesiger Firmen zu konstatieren, durch Anschaffung und gefällige Anwendung des von den Schriftgießereien und Maschinenfabriken gebotenen Materials an Schriften, Einfassungen und Hilfsapparaten, sowie durch gute, geschmackvolle Druckausführung der auswärtigen Konkurrenz möglichst die Spitze zu bieten und der einheimischen Druckindustrie das ihr gebührende Ansehen zu verschaffen, Bestrebungen, denen allerdings die Unterstützung durch das Publikum in ausgiebigerem Maße zu wünschen ist. Die Thätigkeit der im Jahr 1885 gegründeten Innung Dresdner Buchdruckereibesitzer war im Berichtsjahre sehr rege und erstreckte sich u. a. namentlich auf Tarifangelegenheiten, auf die Errichtung einer allgemeinen Konditionsnachweisstelle und einer Reiseunterstützungskasse sowie auf das Lehrlingswesen. In bezug auf das letztere wurde auf Ostern 1888 die Errichtung einer Fachschule für Buchdruckereilehrlinge beschlossen, zu deren 3jährigem Besuche sämtliche Lehrlinge der Innungsmitglieder verpflichtet sind; leider sind aber noch nicht alle Buchdruckereibesitzer Dresdens Mitglieder der Innung, wie auch abermals das Bedauern über die Abneigung der Gehilfen, sich an den gemeinnützigen Bestrebungen der Innung zu beteiligen, ausgesprochen werden muß.“ Was die Abneigung der Gehilfen, sich an den gemeinnützigen Bestrebungen der Innung zu beteiligen, betrifft, so scheint die Schuld auf beiden Seiten zu liegen. Die bisherige Unthätigkeit der Prinzipale im allgemeinen und das Minimum von Entgegenkommen seitens der Innung müssen ganz naturgemäß bei den Gehilfen ein Mißtrauen erzeugen, das, berechtigt oder nicht, jede Thätigkeitsäußerung lähmt. Wenn z. B. die Innung, welche rechtlich und moralisch auf dem Boden des vereinbarten Tarifs stehen muß, wenn sie eine Existenzberechtigung haben soll, an die Tarifgegner in Rheinland-Westfalen ein Zustimmungsschreiben sendet, so ist das ihr entgegengebrachte Mißtrauen recht wohl verständlich.

## Rundschau.

Wie verlautet, ist bei der Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter die berufsgenossenschaftliche Organisation fallen gelassen worden. An deren Stelle sollen territorial abgegrenzte Versicherungsanstalten treten.

Das Konstanzer Tageblatt ist in den Besitz des katholischen Breviervereins übergegangen, der dasselbe, mit den Nachrichten verschmolzen, unter dem Titel Konstanzer Nachrichten und Tageblatt erscheinen läßt. Der seitherige Verleger des Tageblattes, Buchdruckereibesitzer Haas, ist verhaftet worden.

In Mannheim haben wieder zwei Tageszeitungen das Zeitliche gefegnet. Nachdem am 31. Mai die letzte Nummer des seit 13 Jahren im Verlage von Wilh. Beutel hier herausgegebenen Mannheimer Beobachters erschienen war, haben wir heute das sanfte Entschlummern des im 98. Jahrgange stehenden Mannheimer Journals, Amts- und Kreisver kündigungsblatt, und des im Verlage von Schatt & Raibberger hier erschienenen nationalliberalen Mannheimer Verkündigers zu melden. Beide sind den Weg gegangen, wo keine Druckerschwarze mehr existiert und kein Druckfehlerboloid sein teuflisches Spiel treibt. In lakonischer Kürze, mit den dürren Worten: „Der Mannheimer Verkündiger erscheint heute zum letzten Male!“ zeigt die Nr. 75 des 20. Jahrganges dieser Zeitung den Lesern ihr Entschlafen an. Der nationalliberale Mannh. General-Anzeiger (Verlag von Dr. Haas, welcher bisher auch das Journal druckte) hat nunmehr den Charakter als Amtsblatt erhalten. Die Zahl der Mannheimer Tagesblätter, die noch vor wenigen Jahren 8 betrug, ist also nunmehr auf 4 gesunken.

In Berlin ist eine gedruckte Doktor-dissertation seitens der Fakultät zurückgewiesen worden, weil das dazu verwendete Papier zu schlecht resp. von zu geringer Dauerhaftigkeit war, so daß der Doktorand sie noch einmal herstellen lassen mußte. So ist recht — wer billig, aber schlecht druckt, dem sollte stets die gelieferte Arbeit zu eigenem Gebrauch überlassen werden. Zu den Aufgaben der Gewerbetreibenden mußte es gehören, neben Tarif- und anderen Kommissionen auch eine Prüfungskommission einzusetzen, die dem Publikum in belehrender, beratender Weise bei Beurteilung von Drucksachen an die Hand geht.

Patentregifter. Angemeldet von M. Dierdorf in Berlin: Neuerung an Falzmaschinen; von F. Servus in Berlin: Typendreibmaschine. Erteilt an H. Carly in Hamburg: Vorrichtung zum Reinigen von Druckwalzen (Zusatzpatent).

Am 10. Juni feierte der Faktor Heinrich Sah n bei Merzbach in Posen sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Die Hoff. Zeitung macht es wie „unser Georgi“, sie zählt die Stimmen, so da im Börsenvereine deutscher Buchhändler für das Rabattverbot abgegebene worden, 361 bei 2100 Buchhändlern, und meint, daß diese Minderheit die Herrschaft im Buchhandel an sich reißen wolle. Gegen die „Ordnung im Gewerbe“ die „freie Konkurrenz“ auszuspielen und zwar angeblich im Interesse des größern Publikums, das nennt man heutzutage liberal oder freisinnig und die, so da unter der Firma freie Konkurrenz geschoren werden, merken es nicht, weil sie in das Wörtchen „frei“ vernarrt sind.

Der Verein schweizer Buchdruckereibesitzer beschloß in bezug auf die Haftpflicht für Berufsfrankheiten, seinen Mitgliedern in Fällen der Entschädigungspflicht zwei Drittel der Kosten aus der Vereinskasse zu vergüten. Die Eingabe des Typographenbundes, Normaltarif und Schmutzkonferenz betr., wurde dem Vorstande zur Erledigung überwiesen.

**Gestorben.**

In Amberg (Bayern) am 25. Juni der Seher Paul Hofmann, 24 Jahre alt — Lungenleiden.

In Bern am 24. Juni der Senior der dortigen Buchdrucker R. G. Grünner aus Wehlen in Sachsen, 87 Jahre alt. Derselbe bezog seit ca. 30 Jahren das Invalidentgelt.

In Erlangen am 28. Juni der Seher Johann Würth — Lungenwindstucht.

**Briefkasten.**

F. Freiburg: Schon im Corr. dagewesen, auch widerlegt worden. — H. in Dr.: Ganz Ihrer Ansicht, aber das hätte von dort ausgehen müssen.

**Vereinsnachrichten.**

**Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.**

**Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.** Mittwoch den 11. Juli abends 9 Uhr: Vereinsversammlung in Orschels Salon, Sebastianstraße 39. Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Tarifangelegenheiten. 3. Abrechnung der Johannisfest-Kommission. 4. Fragekasten.

**Gau Dresden.** Die Geschäfte des Gaukassierers übernimmt Herr Bengelstorff erst nach Fertigstellung der Abrechnungen pro 2. Quartal. Geldsendungen zc. für Monat Juni sind deshalb noch an M. Golbs zu senden.

**Bezirk Dortmund.** Die dritte Bezirksversammlung findet am Sonntag den 15. Juli nachmittags präzis 4 Uhr in Unna im Lokale des Herrn B. Dröge, am Bahnhofe, statt. Tagesordnung wird den Mitgliedern per Zirkular bekannt gegeben. Der Vorstand rechnet auf allseitige und pünktliche Teilnahme.

**Kassel.** Um Austausch der Johannisfest-Drucksachen bittet A. Hartmann, Friedrichsplatz 7, II.

**Kiel.** Das hiesige Johannisfest wird am Sonntag den 8. Juli in Hasseldiebsdamme bei Kiel gefeiert. Benachbarte Kollegen herzlich willkommen.

Zur **Aufnahme** hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Kassel Philipp Levor, geb. in Hamburg 1866, ausgelehrt daselbst 1884; war schon Mitglied. — Albert Hartmann, Friedrichsplatz 7.

**Central-Franken- und Begräbniskasse.** (E. H.)

**Speier.** Abstimmungsergebnis über die J. R. K.: Von 351 gültigen Stimmen erklärten sich 136 für und 215 gegen Auflösung, 2 Bettel waren weiß.

**Arbeitsmarkt.**

Konditions-Gesuch.

J. fl. Seher, i. a. Satzarten firm, sucht sof. Kond. L. Nassow, Hamburg, I. Marienstr. 21, Hs. I, 3.

---

# Anzeigen.

Eine im flotten Betriebe befindliche, besteingerichtete  
**Buchdruckerei**

mit zweimal wöchentlich erscheinendem halbamtlichem Blatte, sehr vielen Inseraten (Auslage 550), großer König- & Bauerische Maschine, neuer Schneidemaschine, Heftmaschine, ca. 30 Ztr. meist neuer Schrift, steht, da der Besitzer bereits ein andres großes Geschäft übernommen hat, für den billigen aber festen Preis von 7000 Mk. sofort zum Verkauf. Event. könnte ein tüchtiger Fachmann mit einigem Kapital als Sozjus eintreten. Offerten werden umgehend erbeten sub Nr. 588 an die Exped. d. Bl.